

Impressionen eines Rumänienfahrers

Vor 42 Jahren war ich das erste Mal zu Besuch bei meinen Mitbrüdern in Rumänien, in Timisoara und auf den Salvatorianerpfarreien draußen im Banat. Ich habe damals noch erlebt, mit wie viel Mühe man in dieses Land kam, auf schmalen Straßen, über eine kleine Grenze mit einem einzigen Zollbeamten. Ich habe noch erlebt, welche Erwartung in der kommunistischen Zeit die zwölf Mitbrüder haben konnten, die keine neuen Kandidaten aufnehmen durften, denen man Schule und Internat weggenommen hatte, wo die jüngeren Mitbrüder nur draußen auf den Dörfern leben und Seelsorge betreiben durften, - und wo man sich nur im Auto gefahrlos unterhalten konnte, weil man im Auto nicht abgehört werden konnte.

25 Jahre lang bin ich jedes Jahr zu den Mitbrüdern gefahren, habe Notwendiges mitgebracht: liturgische Gewänder und Kelche, liturgische Bücher; und vieles fürs tägliche Leben, Autos für die Seelsorge - weil Privatautos nicht erworben werden konnten - und manchmal gebrauchte Kleidung und immer etwas Geld aus der Kasse der Provinz. – Es gäbe viele Einzelheiten zu erzählen. - Nach dem Umsturz 1989 konnte ich wegen anderer Verpflichtungen nur noch wenige Male dort sein, die letzten 12 Jahre gar nicht mehr.

Es sind so viele Eindrücke, die man verarbeiten muss, wenn man heute nach Rumänien und in die altbekannten Orte kommt. Die meisten Mitbrüder von damals sind gestorben, von den Alten leben Br. Bruno Soti noch in Timisoara und P. Gottfried Borth in Deutschland, P. Niko Laus ist als Neuer aus Rumänien dazugekommen; P. Berno Rupp aus Meckenbeuren, ein Kurskollege von mir, steckt seit 1990 seine ganze Arbeits- und Lebenskraft nun in dieses Land, hat das ehemalige Kolleg und Internat in der Elisabethstadt von Timisoara und andere Häuser wieder zurückerobert, hat renoviert und gebaut, war Pfarrer in der Mehala und hat Vieles neu in die Wege geleitet.

Es hat sich viel getan in diesem Land seit damals, viel vor allem vordergründig, wie man an den Durchgangsstraßen bemerken kann; es gibt aber noch genügend Neben-Straßen, auf denen das Auto und man selber kräftig durchgeschüttelt wird. Und so waren wir - die Schwester Marieluise, ein Vetter von P. Berno und ich bei ihm und den Mitbrüdern (Br. Bruno und P. Niki) in der Elisabethstadt von Timisoara. Was in den 15 Jahren seit dem politischen Umsturz und seit P. Berno in Timisoara ist, sich entwickelt hat und was aufgebaut wurde, möchte ich ein bisschen berichten.

Mit zum Bewundernswerten gehört, dass P. Berno schon sehr früh, bald nach dem Umsturz, das Kloster und Internat der Salvatorianer in der Elisabethstadt, das in der kommunistischen Ära enteignet war und weltlichen Aufgaben diente, wieder für die Salvatorianer zurückbekommen konnte. Es wurde nun Kloster und Haus der Begegnung; auch Mittelpunkt als Lager und Verteilerpunkt der Hilfsgüter aus dem Westen, vor allem von Kleidern. Anfangs war das Kolleg im Untergeschoß auch die Wohnung für drei und dann fünf Schwestern Salvatorianerinnen, bis diese im ehemaligen Wohnhaus der Salvatorianer sich ihr eigenes Klösterchen einrichten konnten. Was P. Berno in wenigen Jahren, zunächst sicher auch sehr einfach, weil kein Geld da war, restauriert und eingerichtet hat, das ist schon erstaunlich. Im ganzen Kolleg nun Nasszellen, neue Fenster, neue elektrische Leitungen, die Parkettböden alle geschliffen, alle Zimmer gestrichen, eine Kapelle eingerichtet, die Heizung erneuert und die Küche neu eingerichtet, neue Dachplatten auf dem großen Dach, den Hof gepflastert, und Leben in dem großen Haus der Begegnung mit neuen Zimmern unter dem Dach und Versammlungsräumen.

Aber P. Berno wäre nicht der Ehrenbürger von Timisoara und von seiner Heimatgemeinde Meckenbeuren mit der Bürgernadel Ausgezeichnete, wenn er nur im Haus geblieben wäre. Da er schon früh merkte, dass vor allem für die Straßenkinder gesorgt werden musste, richtete er im Kolleg eine Anlaufstelle für die Kinder ein, die draußen in den Warmluftschächten der zentralen Wärmeversorgung der Stadt hausten, und bot ihnen Möglichkeit, einmal am Tag eine warme Mahlzeit einzunehmen und sich wenigstens einmal in der Woche zu duschen und gewaschene Kleider zu bekommen. Um für die Kinder eine bessere Unterbringung zu ermöglichen, richtete er ein Nachtsyl in Timiosara ein, mit 70 bis 80 Betten, in dem sich heute immer mehr Erwachsene einfinden, die dort schlafen können. Duschen und am Abend eine warme Mahlzeit, ist wichtig für sie. Um für die nichtsesshaften Kinder und Jugendlichen Ausbildungs- und dann

Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, konnte er eine ehemalige Kolchose erwerben, in der nun Möglichkeiten in einer Schreinerei, in einer Getreidemühle, im Schweine- und im Kuhstall eröffnet worden sind. Schrittweise musste und muss alles aufgebaut werden; so auch eine kleine Nudelfabrik und im kommenden Winter sechs neue Wohnhäuser, in den eigenen Werkstätten vorfabriziert. Und wie ganz selbstverständlich wird auf der Jugendfarm auch ein Gemüsegarten betreut. In der Stadt hat er zusammen mit Sr. Friederike auch ein erstes Haus für Frauen mit ihren Kindern, das Frauenhaus, eingerichtet, das voll belegt ist.

Es ist einfach bewundernswert, wie der Einundsiebzigjährige auch heute noch alles im Kopf hat, vorausbedenkt, allem nachgeht, überall nachschaut und hilft, wenn jemand Hilfe braucht. - Dabei ist er vor allem auch ein frommer Mitbruder, der in der Kirche von Elisabetin mit P. Niki und der Gemeinde sich jeden Tag zur hl. Messe trifft, abwechselnd deutsch oder ungarisch oder rumänisch betet und singt, der im Kloster die Hausinsassen zum Vespergebet versammelt - und immer Zeit hat für Gäste, auch für die monatliche Fahrt nach Deutschland, je 1200 km, um Hilfsgüter abzuholen, Kleidung vor allem und Bettwäsche für die Bedürftigen, jedes Mal etwa 3000 kg.

Dabei hat er sich selbst immer zuerst als Initiator verstanden. Anfangs kamen die Geldmittel, natürlich auch nicht im Übermaß von der Heimatprovinz, auch von seinen Verwandten und von vielen, die er noch aus der Zeit der Volksmission kannte. Heute ist alles auf festere Füße gestellt, weil die Einrichtungen auf die Caritas von Timisoara geschrieben sind und für größere Unternehmungen die Hilfsaktion Renovabis in Freising finanziell mithilft.

Ich bin sehr stolz, für die Salvatorianer auch, dass wir einen solchen Mitbruder aus der süddeutschen Provinz in Timisoara haben. Ich bin auch stolz, dass ich in früheren Jahren durch Finanzhilfe der süddeutschen Ordensprovinz den Patres dort viel geholfen werden konnte und dass für die anstehenden Notwendigkeiten die Ordensprovinz, oft Hausgemeinschaften, auch die Schüler des Gymnasiums, und viele, viele Wohltäter immer wieder mit Geldmitteln weitergeholfen haben. Wir waren auch auf dem Friedhof, den P. Berno gleich am Anfang seiner Tätigkeit als Seelsorger zuerst mal mit einem deutschen Maschendrahtzaun umgeben, damit das Vieh nicht immer auf den Gräbern die Blumen abweidete. Heute hat er für seine verstorbenen Straßenkinder und andere Heimatlose eine Grabstelle eingerichtet.

Es waren viele Eindrücke. Darum haben wir auch eine kleine Kurzwallfahrt zur Kirche von Maria Radna unternommen, in der ich bei meiner ersten Rumänienreise auch schon gewesen bin. Wir wollten alle Anliegen einfach bei der Muttergottes niederlegen. Aber zwei Vorgänge von meiner ersten Wallfahrt 1964 waren damals für mich beeindruckend. Die Wallfahrer in der kommunistischen Zeit mussten den rückwärtigen Teil der Kirche als Schlafstelle und zum Essen und Vespern benutzen. Vorne wurde gebetet und gesungen, hinten gevespert und geschlafen. - Und das zweite Erlebnis: Einer der dort tätigen Franziskaner kam damals 1964 ganz aufgeregt zu seinem Guardian gelaufen, als ich am Hochaltar die hl. Messe las, weil er meinte, in der katholischen Kirche würde ein Orthodoxer Pope zelebrieren - weil damals schon einen Bart trug, einen schwarzen. Nun ist mein Bart wie die Haare weiß.

Die Impressionen vom Rumänien heute mit Erinnerungen an die vierzig Jahre vorher sollen ein bisschen etwas vermitteln von dem, was Timisoara durch einen Mitbruder, durch gute Menschen, durch seine Familie ermöglicht wurde.

Bad Wurzach, Ende Oktober 2006

P. Nikolaus Wucher, Salvatorianer und Superior des Salvatorkollegs Bad Wurzach,